

ist auch wieder vertreten mit der Beschreibung von vier Adelswappen „Ritterschaftliche Geschlechter in Franken“: Freiherren von Künsberg bzw. Künnsberg, Freiherren von Zandt, Freiherren von Leoprechting und Freiherren Schenk von Geyern; die Freunde der Heraldik wie überhaupt der Landesgeschichte finden hier nun schon eine erfreuliche Serie von Wappen vor. Die 16 Abbildungen des Kalenders sind fast alle farbig, leuchtend, wie das Bild des alten Franken in der Geschichte. -t

Hinweis:

Bamberg heute. 1/77. Halbjahreszeitschrift Hrsggbn. v. d. Stadt Bamberg u. der Bayer. Verlagsanstalt. Schriftleitung: Pressestelle der Stadt Bamberg. Gesamtherstellung St. Otto-Verlag, Bamberg.

„Bamberg besitzt mit 250 ha die größte historische Altstadt aller deutschen Städte“, so Oberbürgermeister Dr. Theodor Matthieu im Vorwort. U. A. Beiträge von Dr. Franz-Joseph Schleyer „Musische Bildung zwischen gestern und heute“ — Dr. Wolfgang Tulaszewski „Die menschliche Stadt“ — Dr. Hans Zech „Die Bischofsweihe im Dom zu Bamberg“ — Prof. Dr. Jakob Lehmann „Bamberg Unvollendete“ — „Wer Bamberg sagt, meint auch Bosch“ — Dipl. Ing. Siegfried Naraschewski „Bamberg, 15 Jahre Hafen für Oberfranken“ — Monika Kreiner-Reichmann „Entdecken Sie Bamberg! Folge I: Hauseingänge“ und noch manche andere. Warum haben wir erst jetzt von der Existenz dieser hochinteressanten Zeitschrift erfahren? -t

Neumaier Helmut: Reformation und Gegenreformation im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft. Forschungen aus Württembergisch Franken. Selbstverlag des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall, 1978. Broschiert, 397 Seiten, Offsetdruck, DM 25.—.

Die Geschichte der Einführung der Reformation in den ritterschaftlichen Gebieten Frankens und den angrenzenden Landstrichen ist außerordentlich kompliziert und noch weithin unerforscht. Helmut Neumaier hat in der o. g. Arbeit, die im Sommersemester 1977 vom Philosophischen Fachbereich II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Dissertation angenommen

wurde, sich die Aufgabe gestellt, für das sogenannte Bauland diese Lücke zu schließen. Das Bauland umfaßt die Gebiete zwischen Tauber, Jagst und Neckar. Territorial hatte das Erzstift Mainz, im Blick auf Patronatsrechte das Bistum Würzburg großen Einfluß. Dazwischen lag umfangreicher ritterschaftlicher Streubesitz. Vogtei-, Patronat- und Zehntrechte waren so vielfältig und unterschiedlich wie irgendetwas geregelt. Der Verfasser schildert zunächst die weltlichen und kirchlichen Besitz- und Rechtsverhältnisse, wobei er den verschiedenen Adelsfamilien besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Dann berichtet er anhand sorgfältiger Auswertung von Quellen über Eindringen und Durchführung der Reformation, die zumeist erst nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 erfolgte. Der Verfasser kommt dabei zum Ergebnis, daß dort wo Vogtei- und Patronatsrecht in einer Hand lagen, die Reformation schnell und leicht durchführbar war. Das gleiche gilt, wenn Vogtei- und Patronatsrecht beide in evangelischer Hand waren. Ähnliches galt, wo starke Territorien wie Hohenlohe oder die Pfalz sich über die katholischen Patronatsrechte einfach hinwegsetzten. Den Ritten war dies sehr viel schwerer möglich, es kam jedoch vor. Dagegen konnte sich die Reformation dort nicht durchsetzen, wo zwar das Patronatsrecht in evangelischer Hand war, aber das Vogteirecht in katholischem Besitz blieb. Sodann berichtet der Verfasser über den Ausbau des evangelischen Kirchenwesens im Blick auf Bekenntnisbildung, Gottesdienstformen, frömmigkeitliches Leben und Kirchenorganisation. Dabei stellt das Neben- und Ineinander von lutherischer und zwinglich-calvinistischer Form des Protestantismus eine nicht unbedeutende Schwierigkeit dar. Die Kirchenordnungen werden entweder von der Württembergischen oder der Nürnbergisch-Ansbachischen übernommen. Bei letzterer führt der Weg über das Agendbüchlein Veit Dietrichs und die Hohenlohische Kirchenordnung von 1553. Hier ist der Einfluß von Johannes Brenz deutlich verspürbar. Die Durchführung der Reformation war nicht zuletzt deshalb in ritterschaftlichen Gebieten leichter möglich, weil dies mit dem Emanzipationsstreben des niederen Adels von seinen Lehensherren zusammenfiel. So

gründlich wie der Übergang zur Reformation wird auch die Einführung und teilweise Durchsetzung der Gegenreformation v. a. von Würzburg aus (Julius Echter von Mespelbrunn) vorgestellt. Ihr gelang es, viele der durch die Reformation verlorengegangenen Gebiete für den katholischen Glauben zurückzugewinnen. Dabei spielte planmäßige Mission wie klug ausgenutzter Herrschaftswechsel gleichermaßen eine bedeutende Rolle. Damit verbunden waren aber auch umfangreiche Reformen in Gottesdienst, Frömmigkeitspraxis und Lebenshaltung der Priester. Die Entwicklung des Dreißigjährigen Krieges verstärkte an manchen Punkten diese Rekatholisierungstendenzen. Eine Reihe von interessanten historischen Belegen, ein umfangreiches Literatur-, Orts- und Namensverzeichnis, eine Reihe von übersichtlichen Skizzen und Tabellen bereichern diese sorgfältig aus den historischen Quellen erarbeitete Arbeit, die aber doch den großen Zusammenhang der Geschichte wahrzunehmen vermag. Die Arbeit stellt zweifellos einen wertvollen Beitrag zur Erforschung von Reformation und Gegenreformation in den ritterschaftlichen Gebieten dar und könnte anregend auf weitere Forschungen auch im unmittelbar fränkischen Bereich wirken.

Dr. Gerhard Schröttel

Lydia Bayer: **Das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg** 1978. 101 S. DM 12,—. Die geradezu bibliophil ausgestattete Publikation entspricht dem besonderen Charakter des Nürnberger Spielzeugmuseums in überaus glücklicher Weise. In apertem Hochformat, in klug disponiertem Wechsel auf weiß glänzendes Kunstdruckpapier und griffiges, hellbraunes Büten gedruckt, die Überschriften in phantasievoll ausgezierter, harmonisch abgerundeter Fraktur gesetzt, mit ihren vielen farbigen und nichtfarbigen Bildern schließlich dokumentiert sie ein Museum, das — sein Name darf uns da nicht irreführen — ja keineswegs ein Museum für Kinder ist (was könnten die mit Puppen und Spielen hinter Glas anfangen?). Dieselben kulturhistorisch, technisch oder ethnographisch interessierten oder einfach auch nostalgisch gestimmten Erwachsenen, die in diesem Museum eine Fülle von Anregungen und Ergötlichkeiten finden, werden von dem Büchlein entzückt sein. Es ist nicht eigentlich ein Katalog, jedenfalls alles andere

als ein nüchternes Bestandsverzeichnis. Nach einem einleitenden Essay von Direktorin Lydia Bayer, die eine Menge Information in lockere, lesbare Sprache verpackt hat, werden die einzelnen Sachkreise an Hand besonders eindrucksvoller, exemplarischer Beispiele in Wort u. Bild vorgestellt. Puppen (samt Exoten), Haus und Wohnung, Küche (mit Geschirr), Laden, Jahrmarkt, Allerlei, Mechanisches, Holz, Zinn, Theater und Bücher sind die Abschnitte überschrieben. Ausgespart bleibt leider (warum?) der Bereich „Spiele“. Auch gegenüber der so reizvoll nostalgischen Aufmachung bleibt ein kleines Bedauern: dort nämlich, wo der Brauch zweiseitige Abbildungen, z. B. das gewiß wunderschöne Gesicht eines Biskuitporzellanpuppenkopfes, brutal auseinanderschneidet. Bei der Bindeweise des Lumbeckens war dies zwar unvermeidlich — aber hat man ausgerechnet beim Einband Herstellungskosten sparen müssen?

D. Schug

Hans Jann, **Forchheimer Geschichten aus der Königlich Bayerischen Zeit, Forchheim** (Verlag F. A. Streit) 1978. — 150 SS. kl. 8° mit 28 Federzeichnungen von Rudolf Ullmann.

Mühle, Rathaus, Wirtshaus, Brücke — Straße — Platz, Kirchturm: Das sind Dr. Janns Kapitelüberschriften zu seinen Erzählungen aus einer kleinen unmittelbaren bayerischen Stadt, Geschichten aus einem weniger betulichen als mühevollen Alltag, in dem etwa der Streich, den man einem Sonderling spielt, nur ein Farbtupfer ist, der einfach zum Leben gehört und kaum verletzt. Die Art, wie Jann erzählt, verleiht dem Büchlein einen hohen pädagogischen Wert: Hier wird die Pointe nicht durch Effekthascherei zurechtgetrimmt; sie ergibt sich mit einem geradezu selbstverständlichen Moment in der Überraschung. Ebenso natürlich könnte das dargestellte Lokalkolorit an Jugendliche ein Gefühl für 'Heimat' vermitteln, ohne alles Pathos, sondern einfach aus der Nähe zu den kleineren Dingen des Lebens. Und der erwachsene Leser stellt mit Bedauern fest, wie dieses Lokalkolorit auch noch in unseren Tagen abbröckelt: In der reizenden Geschichte vom 'Bierkrawall' marschieren sechs königl.-bayer. Schweauler über den Paradeplatz zum „Chewane“ und zertrümmern dort wegen der Bierpreis-